

Abonnement :
Für 1 Jahr . . . 12\$000
„ 6 Monate . . . 6\$000

Anzeigen
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.
Vorausbezahlung.

Literar. Beiträge
von allgemeinem Interesse sind willkommen.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen :
Santos: Manoel Ecaristo de
Livramento R. S. Antonio 7.
Campinas: John H. Bryan.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Dona Francisca: L. Kühne.

Agenten für andere Orte erwünscht.

Expedition :
Rua 25 de Março N. 101 A.

Eine Seite des brasilianischen Straf-Gesetzbuches.

Die „Gazeta de Campinas“ hat in einer ihrer letzten Nummern einen kleinen Theil des brasilianischen Strafgesetzbuchs so drastisch beleuchtet, dass wir es im Interesse des deutschen Publikums halten, wenn wir an der Hand jenes ausgezeichneten Artikels auch unsere Meinung über besagten Gegenstand hören lassen. Es lauten:

Artikel 276 des Codigo criminal Brasileiro: Das Ausüben eines religiösen, vom Staate nicht erlaubten Cultus in einem Hause oder einer sonstigen Baulichkeit, welche Aehnlichkeit mit einem Tempel haben, ist untersagt. Strafe: Auflösung der Gemeinde, Zerstörung des Tempels, Geldbusse für jeden Theilnehmer von 2 bis 12 Milreis.

Art. 277: Wer durch die Mittel der Presse, Lithographie u. s. w. oder in öffentlichen Versammlungen, die von mehr als 15 Personen besucht werden, die Staatsreligion lächerlich macht, wird bestraft mit 1—6 Monat Gefängniß und einer mit dem Zeitmaas correspondirenden Geldbusse.

Art. 278: Wer durch die Presse u. s. w. oder in öffentlichen Versammlungen, die von mehr als fünfzehn Personen besucht werden, gegen die fundamentalen Wahrheiten der Existenz Gottes oder der Unsterblichkeit der Seele spricht oder schreibt, wird bestraft mit Gefängniß von 4 bis 12 Monaten und einer Geldbusse, welche correspondirt mit der Zeit der Haft.

Wir müssen leider zugestehen, dass auch noch in Deutschland derartige Auswüchse einer mittelalterlichen Rechtspflege bestehen, dass man es auch dort noch für nöthig hält, den von einem Sterblichen beleidigten Gott zu rächen, Executorien im Namen des Himmels verrichtet, und auf diese Weise die Religion, welche doch die heiligste Herzenssache sein soll, in gewisse Formen drängt, welche sich nimmermehr mit den Anschauungen der so verschiedenen einzelnen Individuen vertragen können. Und da sagt man nun, wir befänden uns im neunzehnten Jahrhundert, d. h. in dem Zeitalter der Erfindungen, des elektrischen Telegraphen, des Telephons etc. Aber es ist nicht der Geist des duldenden Christenthums, welcher die Liebe selbst gegen den Feind lehrt, sondern es ist das barbarische Institut, wel-

ches einen Alba und einen Torquemada zu seinen Haupthelden zählt, welches in der Inquisition Tausende von Unschuldigen den Flammen des Scheiterhaufens übergab und in den Hexenverbrennungen noch des vorigen Jahrhunderts den Beweis lieferte, dass es weit entfernt sei, seinem grossen Stifter nachzuahmen. Und Brasilien hat wohl noch weniger das Recht, den Menschengeist in dieser Weise zu knechten, denn es setzt sich ja aus so unzählig verschiedenen Elementen zusammen, welche alle glauben, sie allein verehren den rechten Gott, und in diesem Glauben noch bestärkt werden durch die Intoleranz, mit welcher der Staat ihnen entgegentritt.

Auch wir sind dafür, dass man die Rohheit, wo sie auch immer auftritt, bestrafen muss, aber niemals kann der denkende Mensch seine Zustimmung geben, wenn der Staat mit dem Rechtsmittel des Gesetzes einen Druck auf das Gemüthsleben seiner Unterthanen ausüben will. Was kann es denn auch nutzen; der Glaube ist eben Sache der Ueberzeugung und der Ueberlieferung, und so lange er sich in harmlosen Kundgebungen bethätigt, durchaus unverletzlich, in welcher Form er auch auftreten möge.

Leider muss sich jeder Christ, dieser oder jener Secte, gestehen, dass er in seinen Glaubenssätzen immer den versteckten oder offenen Grund zum Hass gegen Andersgläubige findet, aber er muss sich auch sagen, dass es doch eine schlechte Gottesverehrung sei, gegen einen Theil von Gott ihm gleich geschaffener Kreaturen mit Hass und Verachtung ins Feld zu ziehen. Doch liegt es auch wieder in der Natur des menschlichen Characters, die ihm durch die Umstände gegebene Macht in Recht zu verwandeln und mit diesem Mittel anders Denkende zu unterdrücken.

Was heisst es z. B.: „wer die fundamentalen Wahrheiten der Existenz Gottes leugnet“, doch wohl nichts Anderes, als dass diese Wahrheit nicht so recht erwiesen sei, denn eine Wahrheit ist und bleibt stets eine Wahrheit und kann nie geleugnet werden; und ist ein Mensch vielleicht strafbar, wenn er in ruhiger, sachlicher Weise mit dem ihm von Gott gegebenen Verstand Fehler in Glaubenssätzen erkennt, die ihm doch nur von Menschen als Wahrheiten hingestellt wurden, und wenn er diese vielleicht vermeintlichen Fehler öffentlich hervorhebt? Wird irgend

ein Gläubiger vielleicht dadurch in seinen religiösen Ueberzeugungen verletzt, wenn er weiss, dass in einem tempelähnlichen Hause von nebenan einige Dutzend Personen ihren Gott in anderer Weise verehren, als wie er in seiner Kirche? Und so können wir mit der „Gazeta de Campinas“ sagen: Wie ist es möglich im neunzehnten Jahrhundert, in einem Lande, welches verschiedene Akademien hat, dass man mit einem Jahr Gefängniß bestrafen will denjenigen, welcher offen und ehrlich seinen Unglauben an die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele bekennt; mit 6 Monaten Gefängenschaft und hoher Geldstrafe denjenigen, der dem Publikum die vielen absurden Fehler der Staatsreligion zeigen will; mit 12\$000 Strafe jeden Einen, der seinen Gott nach seinen Anschauungen in seinem Hause verehren will? — Unsere Collogin sagt weiter: Ihr wollt die Emigration; wir aber sagen: kehrt zurück, Freunde, in eure Länder, denn das Strafgesetzbuch von Brasilien widersetzt sich der Einführung von Menschen, welche intelligent, cultivirt und frei sind. Die Gesetzgeber können hier Niemand gebrauchen, der Zweifel hegt an der Unsterblichkeit der Seele, sie können Brasilien nur retten, glücklich und zufrieden machen mit Menschen, welche dem Geist freier Forschung entgegen sind. Brasilien kann nur Emigranten gebrauchen, welche sich aus den Reihen der Kapuziner, Lazaristen und barmherzigen Brüder rekrutiren. — Wohl sehen wir nicht so schwarz, wie unsere Collogin, aber auch wir halten es für zeitgemäss, dass man mit diesen mittelalterlichen Hinterlassenschaften bricht, und jeden Menschen, wie schon der grosse Friedrich sagte, nach seiner Façon selig werden lässt.

Politische Rundschau.

Nachdem der nächste Etat für das deutsche Reich namentlich in seinem wichtigsten Theile, der Militärverwaltung, festgestellt ist, hat man einen annähernden Ueberblick über die Höhe der nächsten Matrikularbeiträge gewonnen, und kann sich nicht länger verhehlen, dass die Erhöhung gegen das vorige Jahr recht bedeutend sein wird. Für Preussen hat dieser Umstand insofern eine Bedeutung schon für den Augenblick, als er das Schicksal des Steuer-Erlasses von 14 Millionen besiegelt haben dürfte. Angesichts so bedeutender

FEUILLETON.

Der Zigeuner.

(Fortsetzung.)

Unangenehm wurde Marie durch diese Worte ihres Geliebten berührt; sie klangen so roh und lieblos, und unwillkürlich drängte sich ihr der Gedanke auf, dass Ferez doch edler sei.

„Ich habe ihn darum gebeten — deshalb hat er es gethan“, bemerkte sie. „Du wirst dir nichts vergeben, wenn du ihm für deine Rettung dankst.“

Der Schmied lachte laut auf.

„Soll ich ihm vielleicht nachlaufen und die Hand drücken?“ rief er. „Haha! Ich danke für diese Ehre! Er soll es indess nicht umsonst gethan haben — hier ist Geld, das mag ihm Jemand geben, denn im Guten mag ich mit ihm nichts zu schaffen haben. Der Züchtigung, die ihm von mir zugebracht ist, entgeht er nicht!“

Unwillig wandte sich Marie von ihm ab.

Einer der nahestehenden Burschen nahm das Geld an.

„Ich will es ihm geben“, sprach er, „denn er hat es verdient! Und wäre ich an deiner Stelle, Peter, so würde ich es ihm selbst gegeben haben!“

„Pah!“ rief der Schmied stolz und verächtlich. „Was kümmert mich der Zigeuner! Sage ihm, das Geld wolle ich ihm schenken, und wenn er klug wäre, so vermiede er es, mir zu begegnen!“

Der Bursch verliess das Wirthshaus, um Ferez das Geld zu bringen. Er traf ihn noch, auf dem Stein sitzend und in Gedanken versunken auf den See hinblickend.

„Dies schickt dir der Schmied, weil du ihn gerettet hast“, sprach der Bursch, ihm in offener Hand das Geld hinhaltend.

Ferez sah dasselbe, und sein Auge zuckte unwillig wild auf, das Blut wich aus seinen Wangen und heftig schien er auffahren zu wollen; er bezwang sich indess.

„Glaubt der Schmied vielleicht, dass ich ihn für Geld gerettet habe?“ erwiderte er mit spöttischem Lächeln. „Seinetwegen und für all sein Hab und Gut würde ich mir nicht einmal die Hand nass gemacht haben — das magst du ihm sagen!“

Er wandte den Blick ruhig wieder auf den See hin.

Der Tanz in dem Wirthshause war durch den Unfall unterbrochen worden, und die Meisten fühlten keine Lust, denselben wieder zu beginnen, allein Peter, dem der reichlich genossene Grog zu Kopfe gestiegen war, bestand mit Gewalt darauf.

„Ich habe Marie versprochen, heute mit ihr zu tanzen, und ich halte Wort!“ rief er. „Haha! Ihr seht ja, dass mir das Bad nichts geschadet hat! Komm, Marie!“

Er fasste das Mädchen bei der Hand und zog es fast gewaltsam in den Tanzsaal.

Als der Bursch, der Ferez das Geld hatte überbringen wollen, zurückkehrte, tönte die Musik bereits wieder lustig, als ob nichts vorgefallen wäre. Er trat an den Schmied heran.

„Hier hast du dein Geld zurück“, sprach er. „Es ist des Zigeuners Geschäft nicht, für Geld Leute aus dem Wasser zu ziehen, und deinetwegen würde er nicht einmal die Hand nass ge-

macht haben! So lautet seine Antwort und das soll ich dir sagen.“

Diese Worte erbitterten Peter um so mehr, da fast alle im Saale Anwesenden sie hörten.

„Haha! Es ist ja wahr, Marie hat ihn darum gebeten!“ rief er. „Das hat ihn bewegt! Nun, ich mag das Geld auch nicht zurück, welches für den Zigeuner bestimmt war; gib es den Musikanten, die mögen einen lustigen Tanz dafür aufspielen!“

Die Musik fiel lustig ein. Peter zog Marie gewaltsam in die Reihe der Tanzenden, so sehr sie sich auch sträubte. In ihrem Innern zitterte noch die Angst nach, die sie seinetwegen empfunden hatte. Er war dem Tode so schrecklich nahe gewesen, sein banger, verzweiflungsvoller Hilferuf klang ihr noch im Ohr, und jetzt gab er sich, gleichsam zum Hohn, in ausgelassener Weise der Lust hin. Sie verstand und begriff ihn nicht. Durch seine rohen und gefühllosen Worte über Ferez war eine Missstimmung in ihr hervorge-rufen worden, die sie nicht so schnell überwinden konnte.

„Mädchen, mit dir ist heut' nichts anzufangen!“ rief Peter, ihre Missstimmung bemerkend, indem er sie, als der Tanz beendet war, zu einer nahestehenden Bank führte.

In diesem Augenblick trat ein junger Bauer in den Saal und an Peter heran.

„He, Karsten“, rief er, indem er dem Genannten die Hand reichte, „ich denke, du bist drüben über dem See in dem Dorf und holst dir von dem reichen Ackerbauer das Jawort für sein Mädcl, und nun treffe ich dich hier! Ich habe dich doch heute Mittag drüben gesehen!“

Dunkle Röthe überflog das Gesicht des Schmieds.

und unabweislicher Mehransprüche des Reiches erscheint es in der That in diesem Jahre am allerwenigsten gerechtfertigt, in Preussen mit einem Steuer-Erlasse vorzugehen. Die preuss. Regierung scheint sich ungern zu entschliessen, ihren Entwurf zurückzunehmen; die Volksvertretung aber zeigt mit jedem Tage weniger Neigung, ihn anzunehmen, und so wird es wohl zu einer förmlichen Ablehnung kommen. — Die offiziellen Zeitungen des Fürsten Bismarck nehmen einen immer gehässigeren Ton an gegen diejenigen, die nicht zu seiner Fahne schwören. — Die neue Volkszählung hat für Berlin eine Bevölkerungsziffer von 1,118,630 Seelen ergeben. — Von Hamburg aus sollen neue Dampferlinien nach dem Cap und nach Australien eröffnet werden. — Aus der von uns neulich gemeldeten Stichwahl zum Reichstage im Altenburger Kreise ging der Candidat der demokratischen Partei mit 3000 Stimmen Majorität als Sieger hervor. — In den Ende vorigen Jahres vorgenommenen Munizipalwahlen der Leipziger Landgemeinde wurden ohne Ausnahme Sozialisten gewählt.

In Budapest beobachten die hohen Militär-Behörden, statt durch ein bereitwilliges Entgegenkommen die Reibungen zwischen Militär und Civil zu beseitigen, den Bürgern gegenüber eine Haltung, welche die Aufregung der Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen lässt. So hat die gemischte Kommission, welche zur Untersuchung der Angelegenheit des von zwei Offizieren niedergeschlagenen Journalisten Bartha entsandt wurde, ihre Berathung einstellen müssen, weil ihre militärischen Mitglieder einerseits die Oeffentlichkeit der Berathungen der Civilkommission forderten, was ihnen sofort zugestanden wurde, aber andererseits die Militärbehörde die Forderung der bürgerlichen Mitglieder, dass auch die Berathungen der Militär-Kommission öffentlich sein sollen, nicht erfüllen wollte. — Das Defizit des ungarischen Budgets beträgt 34%, Millionen Gulden.

Der meuchlerisch verwundete Ministerpräsident Bratiano in Bukarest ist ziemlich wieder hergestellt. Es bestätigt sich, dass der Angriff auf ihn die Folge einer Verschwörung war. Der Attentäter ist ein untergeordneter Beamter des Finanzministeriums, Namens Petraru, welcher nach seiner eigenen Angabe Mitglied einer Verschwörung von 50 Personen ist, welche Bratiano bereits vor einiger Zeit schriftlich mit dem Tode bedroht hat.

In Frankreich hat der Senat den Gesetzentwurf über die Mittelschulen für Mädchen mit 162 gegen 121 Stimmen angenommen. Der klerikale Herzog von Broglie trat als Ritter für den Katholismus gegen die Moral auf, während Ferry erinnerte, dass in einem Staate, der kein Kirchenstaat sei, keine patentirte katholische Moral, sondern bloß die allen gewissenhaften Menschen gemeinsame Sittlichkeit gelte. — Der Initiativ-Ausschuss nahm den Antrag bezüglich der Durchbohrung des Mont-blanc an und beschloss, die Bauten sollten zu gleicher Zeit mit denen des Simplon vorgenommen werden.

Aus England wird berichtet, dass das erste Bataillon der schottischen Fusilier-Garde und das zweite Bataillon der Schützen-Garde nach Irland beordert worden sind. — Alle Beurlaubten der in Irland stationirten Truppentheile sind zurückberufen und neue Urlaubsgesuche abgelehnt worden. — Das Schwurgericht in Cork hat Healy und Walsh, welche als Mitglieder der Landliga wegen Einschüchterung des Pächters Manning angeklagt waren, freigesprochen.

Am 10. Dezember wurde in Petersburg ein sehr gefährlicher politischer Verbrecher, der verabschiedete Lieutenant Bolivano, verhaftet. — Die russische Presse hat wieder einmal eine kleine Deutschenhetze in Scene gesetzt. Den Anlass dazu gab eine Wahl für die naturwissenschaftliche Abtheilung der Petersburger Akademie, bei welcher die deutschen Professoren gegen den Kandidaten der russischen Partei gestimmt hatten.

In der winzigen Pyrenäen-Republik Andorra zwang das Volk durch einen Aufstand die beiden Präsidenten des Generalraths, welche die Errichtung einer Spielbank verhindern wollten, zum Rücktritt.

Die während der letzten Wochen von Europa in Amerika eingetroffenen Dampfer melden, dass sie während der Reise mit heftigen Stürmen zu kämpfen gehabt haben. Die „Silesia“ bohrte kurz vor Havre während eines dichten Nebels ein mit Getreide beladenes englisches Küstenfahrzeug in den Grund; dessen aus 5 Personen bestehende Mannschaft wurde jedoch glücklich gerettet.

In den letzten Tagen des Dezember herrschte in Washington eine ganz ansserordentliche Kälte. Am 14. Dezember erfroren 4 Personen in besagter Stadt. — Der Marineminister Thompsons ist von seinem Posten zurückgetreten und hat den Vorsitz im amerikanischen Ausschuss der Panama-Gesellschaft übernommen.

Die italienische Regierung hat der Kammer zwei Verträge zur Genehmigung vorgelegt, die sie mit Rom und mit Neapel geschlossen hat, um beiden Städten finanzielle Unterstützungen zu leihen. Die Hauptstadt soll 50 Millionen, Neapel 25 Millionen Franken erhalten. Beide Städte sollen mit Hilfe dieser Unterstützung eine Anzahl von Arbeiten im öffentlichen Dienste ausführen.

Der Mont-Cenis-Tunnel senkt sich auf der franz. Seite, so dass die Compagnie Paris—Lyon—Mediterranée einen neuen Eingang in denselben bohren lassen will, der etwa 1000 Meter von der jetzigen Oeffnung beginnend, bei 600 Meter Abstand in den alten Tunnel münden soll. Man meldet, dass schon 900 Meter des neuen Weges angebohrt sind.

Nachrichten aus Persien melden, dass der Schah das etwas zweideutige Anerbieten der russischen Regierung, ihm gegen die tückischen Kurden zu helfen, mit Dank abgelehnt hat unter Hinweis darauf, dass er vollkommen im Stande sei, des Feindes Herr zu werden.

Der Stand der Dinge im Transvaal-Lande ist

fortgesetzt sehr ernst. Die Boers rotten sich in grosser Zahl zusammen und drohen, mit Gewaltmassregeln vorzugehen. Im Bezirk von Leribe ist eine auf Fourage ausgesandte Truppen-Abtheilung genöthigt gewesen, sich zurückzuziehen, nachdem sie 13 Mann an Todten verloren hatte.

5000 Boers haben sich der Stadt Heidelberg bemächtigt und die Republik unter der Präsidentschaft des Hrn. Krüger (früherer Präsident der Transvaal-Republik) proklamirt. Die Boers wurden durch den früheren Präsidenten des gesetzgebenden Körpers, Joubert, kommandirt. Diese Nachricht wird den Engländern, die sich dort Alles anzueignen suchen, nicht sehr gefallen.

Von der Westküste wird mitgetheilt, dass der nordamerikanische Gesandte Christiancy mit der chilenischen Regierung eine längere Verhandlung hatte wegen der besorgniserregenden Situation in Lima. Derselbe befürchtet, dass die Interessen der Angehörigen fremder Nationen bei einem Angriff auf Lima nicht mit Sicherheit gewahrt werden könnten, indem die Zügellosigkeit der Soldaten in diesem Falle in Betracht zu ziehen wäre. Es wurde bestimmt, dass das diplomatische Corps sowie die sonstigen nicht am Kriege beteiligten Ausländer Lima zu verlassen hätten. — Die chilenische Belagerungsarmee, bei welcher sich über 3000 Chinesen befinden (wahrscheinlich weil die das Bauchaufschlitzen besser verstehen), rückt näher an Lima heran und es fanden kleine Vorposten-Gefechte statt. Der Diktator Pierola liess den Präfekten Salmon erschliessen. Auch wird dem ehemaligen Kommandanten von Iquique, Lopes Lavalle, wegen der Uebergabe dieser Stadt der Prozess gemacht werden.

Notizen.

Die Regierung hat eine Commission von 20 Mitgliedern, welche meistens aus Senatoren bestehen und theils den Conservativen, theils den Liberalen angehören, ernannt, um die Eintheilung der Wahldistrikte des Reiches zu studiren. Im Februar soll die Aufstellung der neuen Wählerlisten beginnen. Der Senator Leão Velloso ist beauftragt, die neuen Reglements-Instruktionen auszuarbeiten, welche die Regierung zur Durchführung des neuen Wahlgesetzes erlassen wird.

Provinzial-Versammlung. In der Sitzung vom Montag wurde folgendes wichtige Gesetzesprojekt über Matrikulation in dieser Provinz neu eingeführter Sklaven beantragt:

Die gesetzgebende Versammlung der Provinz S. Paulo dekretirt:

Art. 1. Jeder Sklave, welcher nach Ablauf von 10 Tagen, von der Publikation dieses Gesetzes an gerechnet, in diese Provinz eingeführt wird, muss, innerhalb 30 Tage nach seiner Einführung, auf Grund gesetzlicher Dokumente in das auf der Steuereinnahme jedes Munizips zu diesem Zwecke befindliche Buch eingetragen werden.

Art. 2. Für das Einschreiben, von welchem der vorhergehende Artikel handelt, hat der Herr

Seine Verlegenheit suchte er durch ein Lächeln zu verbergen. Sein Blick wich dem Marie's aus. „Ja, ich war drüben“, entgegnete er. „Ich hatte dort Geschäfte.“

„Schöne Geschäfte!“ lachte der Andere. „Ich weiss, dass Ihr den Heirathsvertrag aufgesetzt habt! Wann findet denn die Hochzeit statt?“

Peter schwieg.

Marie blickte ihn erstaunt an. Sie hielt das Ganze für einen Scherz, und begriff deshalb seine Verlegenheit nicht.

Mehrere nahestehende junge Männer, welche das Gespräch gehört hatten, traten heran.

„Nun, wie steht es, Karsten?“ fragte einer derselben. „Wieviel gibt der Ackerbauer seinem Mädchen mit? Und wann findet die Hochzeit statt?“

„Thorheit — Thorheit! Was Ihr nur schwatzt!“ rief Peter in schlecht verhehlter Verlegenheit!

„Nun, mir wirst du wahrlich nicht ausreden, dass die Sache ihre Richtigkeit hat!“ warf der junge Bauer, der zuerst an ihn herangetreten war, ein. „Der Vater deiner Braut hat mir heute Morgen selbst Alles erzählt!“

Mit steigender Angst hatte Marie's Auge auf dem Gesicht ihres Geliebten geruht. Sie konnte nicht glauben, dass die Worte, die sie soeben gehört hatte, wahr seien, und doch wurden sie durch seine Verlegenheit bestätigt. Das Blut schien in ihrem Herzen zu stocken, dann schoss es wieder mit aller Gewalt in ihre Wangen.

„Peter, was ist das — was soll das?“ fragte sie endlich mit stockender Stimme. „Sprich, ob das wahr ist?“

Er konnte nicht mehr ausweichen. Burschen und Mädchen hatten sich um ihn versammelt,

sie hatten Alles gehört und sie sollten nicht denken, dass er nicht den Muth habe, die Wahrheit auszusprechen. Lange konnte er ja ohnehin das Geheimniss nicht mehr bewahren.

„Nun ja“, erwiderte er, verlegen lächelnd. „Mit dir konnte es ja doch nichts werden, da dein Vater gegen mich ist!“

Marie zackte sichtbar zusammen, ihr ganzer Körper erzitterte.

„Es ist wahr — wahr?“ rief sie, und ihr Auge ruhte in namenloser Angst auf den neben ihr stehenden Falschen. „Es ist wahr?“ wiederholte sie, und als sie keine Antwort erhielt, als er nicht ein Wort erwiderte, um sie zu beruhigen, bedeckte sie das Gesicht mit beiden Händen und stürzte fast bewusstlos aus dem Saal.

Sie hörte nicht, dass einige der Burschen, deren Werbung sie früher zurückgewiesen hatte, laut hinter ihr her lachten, sie hörte nicht, dass einer rief: „Da hat des Müllers stolze Tochter einen von den Körben, die sie ausgetheilt, zurückgehalten, und ich meine, der Schmied hat ihn gut geflochten!“ Die Hausthür war durch Burschen und Mädchen verstellt, sie mochte nicht an ihnen vorübergehen und floh in eine nahe gelegene Kammer der Wirthin. Dort brach sie, laut schluchzend und fast bewusstlos, zusammen. Ihr Stolz war gebeugt, sie war verrathen von dem Geliebten, dem sie so zuversichtlich vertraut, verhöhnt von den Burschen; der Tod würde ihr in diesem Augenblick willkommen gewesen sein, denn sie glaubte ohnehin diesen Schmerz und Schimpf nicht überleben zu können.

An das offene Fenster gelehnt, von Niemand bemerkt, hatte Ferez Alles gesehen und gehört. Er lächelte nicht mehr, weil Marie's Stolz ge-

beugt war, er empfand nur ihren Schmerz, den Schimpf, der ihr von dem angethan war, den er so glühend hasste.

Und in welcher roher Weise lachte dieser Mensch, als das unglückliche Mädchen den Saal verlassen hatte, über seine Treulosigkeit, wie brüstete er sich mit seiner That!

„Ich habe keine Lust mehr, mich von dem Müller zum Narren halten zu lassen!“ rief er. „Bin ich ihm nicht gut genug, so mag er sich einen andern Schwiegersonn suchen, er wird künftig vielleicht weniger wählerisch sein! Ich habe ihm zum wenigsten gezeigt, dass es noch mehr Mädels in der Welt gibt!“

In namenlosem Schmerz sass Marie allein und verlassen in der Kammer — Niemand kümmerte sich um sie. Es gibt vielleicht keinen grösseren Schmerz, als so plötzlich in seiner Liebe getäuscht, in all seinen Träumen und Hoffnungen vernichtet zu werden! Um das zu überwinden, bedarf es langer Zeit. Unaufhörlich flossen ihre Thränen, ohne ihr Beruhigung zu bringen. Sie hatte den Schmied wirklich und innig geliebt. Gegen den Willen ihres Vaters hatte sie sich aufgelehnt, nur um von ihm nicht zu lassen, und nun war sie selbst so schändlich hintergangen worden! Hätte er ihr offen gesagt, dass er ein anderes Mädchen liebe, sie würde den Schmerz überwunden haben, schon ihr stolzer Sinn hätte nicht zugegeben, ihren Schmerz öffentlich zu zeigen. Allein schändlich hatte er sie hintergangen, öffentlich hatte er sie dem Spott preisgegeben. Und dies Alles kurze Zeit nachdem sie in höchster Angst um sein Leben gewesen war, dem sie durch ihre Bitten seine Rettung erkaufte hatte.

(Fortsetzung folgt.)

des Sklaven oder die denselben vertretende Person die Summe von 2:000\$000 zu zahlen.

Die Umgehung der in Art. 1 und 2 getroffenen Verfügungen wird mit einer Strafe von 1:000\$000 für jeden Sklaven, ansser den zu zahlenden Matrikulationsgebühren, geahndet.

Art. 4. Von der Abgabe befreit ist die Einschreibung derjenigen Sklaven, welche durch gesetzmässige Erbfolge in dieser Provinz wohnhaften Personen zufallen.

Art. 5. Der Betrag der Steuern, sowie der etwaigen Strafen, wird in zwei gleiche Theile getheilt, und zwar ein Theil zu einer Provinzial-Rente und der andere zum Eigenvermögen des Sklaven, auf Grund des Gesetzes vom 28. Sept. 1871, bestimmt.

Art. 6. Der Präsident der Provinz ist ermächtigt, in dem Regulament zur Ausführung dieses Gesetzes Strafen bis zu 500\$000 festzusetzen. Wegen der den Fiskalagenten auferlegten Strafen kann an den Präsidenten Rekurs erhoben werden.

Art. 7. Alle zuwiderlaufenden Verordnungen sind aufgehoben.

Dieses Projekt ist von allen anwesenden Deputirten unterzeichnet worden, und ist zu wünschen und zu hoffen, dass es zum Gesetz erhoben wird.

Neue Kredite. Durch kais. Dekret vom 9. d. wurden sanktionirt die von dem Parlament bewilligten Kredite an den Marineminister von 5000 Contos für Verbesserung des Flottenmaterials, und an den Kriegsminister von 4000 Contos zur Verbesserung und Vermehrung der Bewaffnung der Armee. Auch wurden durch dasselbe Dekret noch einige andere Kredite von geringerem Betrage für den Ackerbauminister genehmigt.

S. M. der Kaiser empfing am 15. Abends in Privataudienz den Minister der Verein. Staaten, welcher ein Schreiben des Präsidenten derselben überbrachte, in welchem dieser dem Kaiser dankt, dass er das Schiedsrichteramt über die französisch-amerikanischen Reklamationen übernommen und den Visconde de Arinós beauftragt habe, ihn in jener Kommission zu vertreten.

Nickelmünzen. Die hiesige Schatzkammer hat der Bondscompagnie 5 Contos in Nickel zum Umtausch gegen Papiergeld überwiesen, damit dieselbe die gedruckten Bonds-Billets wieder aus dem Verkehr ziehen kann.

Der **Visconde de Pindamonhangaba**, Vater des Ministers des Innern, Baron Homem de Mello, ist am 15. Abends in Pindamonhangaba im Alter von 77 Jahren gestorben. Seine Wohlthätigkeit und menschenfreundliche Gesinnung wird allseitig gerühmt, und noch kurz vor seinem Tode machte er dem Krankenhause der genannten Stadt ein Geschenk von 65 Aktien der Eisenbahn S. Paulo und Rio de Janeiro im Betrage von 13 Contos.

In **Jacarehy** wurde am 15. d. eine aus Angehörigen aller politischen Parteien bestehende Vereinigung gebildet, welche sich die Förderung und Wahrung der Interessen des Landes und des Ackerbaues zur Aufgabe gesetzt hat. Die Versammlung wählte Herrn Dr. Luiz Pereira Barreto zum Ehrenpräsidenten und Herrn Antonio Gomes de Azevedo Sampaio zum Sekretär.

Selbst der Kaiser wird nicht verschont von den Spitzbuben, denn nach der „Nação“ von Ouro Preto ist der Versuch gemacht worden, aus dem Präsidentenpalaste den zu dem kaiserl. Empfang bestimmten Wein zu stehlen, woran indess die Diebe verhindert wurden, und sich mit einigen zu Verzierungen und Ehrenporten etc. bearbeiteten Brettern begnügten.

Rio. Nach Privatnachrichten soll in diesem Jahr der dortige Gesundheitszustand ein sehr günstiger sein und Fälle von Gelbfieber nur selten vorkommen.

Die Redaktion der „**Gazeta de S. Paulo**“ war so freundlich, uns heute ihr allseitig bekanntes und geschätztes Organ zuzusenden. Wir sagen unsern besten Dank und erlauben uns, auch unsere Zeitung den werthen Kollegen als Tauschexemplar zu übermitteln.

Paraná. Der Präsident hat den Provinzial-schatz ermächtigt, eine Concurrenz auszuschreiben zur Errichtung eines Netzes von Bondlinien, welche die Hauptstadt mit dem nächsten Umkreise verbinden sollen.

In **Sorocaba** starb der deutsche Kaufmann Jeremias Wenderich im Alter von 70 Jahren.

Freilassung. In Barra Mansa gab der Fazendeiro Emilio Ferreira Cardoso an Weihnachten eine Sklavenfamilie von 5 Personen frei.

Mord. Im Municipium Oliveira do Piranga wurde Antonio Dias da Costa von seinem Sklaven ermordet. Der Thäter ist festgenommen.

— In Cantagallo (Station Cordeiros) wurde der Portugiese João de Andrade durch den Italiener Pascoal Segredo durch Messerstiche ermordet. Der Mörder entflo.

Schöne Gegend. Von Onro Preto wird berichtet, dass gegen den Munizipalrichter des Bezirks Sete Lagoas Prozess eingeleitet worden ist wegen Missbrauch eines 10jährigen Mädchens!

Die Pocken grassiren in fürchterlicher Weise in Canguarutema, Prov. Rio Grande do Norte. Die Bevölkerung flüchtet nach anderen Municipien und selbst die an der Bahn Angestellten verlassen ihre Posten und flüchten. Alle Tage sterben Leute und es geschieht oft, dass Kranke auf der Strasse vom Tode ereilt werden und viele Stunden auf der Stelle unbeerdigt liegen bleiben, weil sich Niemand an sie wagt ans Furcht vor Ansteckung. Trotz dieses traurigen und gefährlichen Zustandes hat die Regierung noch keine Massnahmen zur Beseitigung oder Linderung des Uebels ergriffen. Der Repräsentant der dortigen engl. Bahn-Compagnie, Mr. Brown, hat erklärt, dass, wenn die Regierung noch länger gleichgültig zusehe, er selbst auf eigene Kosten ein Spital zur Aufnahme der Unglücklichen errichten werde.

Unglücksfall. Auf der Station Caçapava verunglückte der Mechaniker Alexander White, indem er bei dem Abladen einer Dampfmaschine von derselben total zerquetscht wurde, sodass sein Tod sofort erfolgte.

Doppelmord. In Sebollaty (Uruguay) wohnte der Brasilianer José Silveira mit seinem Schwiegervater auf einem Terrain gemeinschaftlich. Vor Kurzem wollte der letztere ein Stück Rind zum Verkauf markiren, was der erstere nicht zugeben wollte; sie geriethen dabei in Streit wobei der junge Mann seinen Schwiegervater mit einem Facão erschlug. Mit dem noch blutigen Instrument begab er sich alsdann nach dem Rancho, wo die Familie wohnte. Seine Frau, welche die Ermordung ihres Vaters beobachtet hatte und das gleiche Schicksal befürchtete, ergriff einen Bratspiess, stellte sich hinter die Thür auf die Lauer und versetzte dem Eintretenden einen Stich in den Leib, dass er zusammensank, worauf sie ihm das Messer entriss und ihn tödtete.

Ein Gelübde. In der Kirche von S. Gonçalo (Minas), während der Gallus-Messe, die von Gläubigen ungemein zahlreich besucht war, begaben sich zwei Töchter Evas, eine Mulattin und eine von etwas dunklerer Couleur, in die Sachristei und fingen ganz gemüthlich an, ein Kleidungsstück nach dem andern, bis aufs Hemd, auszuziehen und sich mit neuen Kleidern anzuputzen. Die dazu kommenden Andächtigen wunderten sich, lachten und die Kirchenautorität schritt ein, um den Grund dieses Toilettemachens zu untersuchen. Um was handelte es sich? Einfach um

die Erfüllung eines Gelübdes. Der Zorn Seiner Hochwürden bernigte sich bei dieser Erklärung.

Panama-Canal. Für dieses Riesenwerk wurde in London eine Subscription auf 11,800,000 Pfd. Sterl. eröffnet, eingetheilt in Actien zu 20 Pfd. Sterl. Auch in Paris und anderen europäischen Plätzen, sowie in Newyork wurden Subscriptionen eröffnet. Die bisher gehegten Bedenken wegen der Ungenauigkeit des Kostenanschlags, sowie die Besorgniss einer Opposition der Regierung der Vereinigten Staaten sind beseitigt. Herr Lesseps mit seinem Stabe von Ingenieuren hat während seines kürzlichen sechswöchentlichen Aufenthalts auf dem Isthmus die ganze Linie, die der Canal zu durchschneiden hat, untersucht und sich sehr günstig darüber ausgesprochen. Die Herren Couvreur & Hersent, welche den Suez-Canal gegraben, haben bereits einen Contract zur Herstellung des Panama-Canals abgeschlossen, mit der Verpflichtung, denselben innerhalb 8 Jahren für die Summe von 512 Millionen Franken auszuführen. Falls die Baukosten die Höhe des Anschlags nicht erreichen, so will der Unternehmer die Ersparnisse mit der Compagnie theilen. Die Besorgnisse wegen der Verein. Staaten sind geschwunden, seit Lesseps bei seiner Reise dorthin einen sympathischen und aufmunternden Empfang gefunden hat, und eine amerikanische Commission, präsidirt durch einen Exminister, wird die Unternehmung unterstützen.

Die **Verein. Staaten** haben nach der letzten Volkszählung von 1880 eine Bevölkerung von 49 Millionen, d. i. 11 Millionen mehr als 1870.

Neueste Nachrichten.

London, 16. Januar. Viele Arbeiter der Kohlenminen von Lancashire haben die Arbeiten verlassen, um eine Lohnerhöhung durchzusetzen. Man rechnet, dass in etwa 50 Minen die Arbeit niedergelegt worden ist. Diejenigen Arbeiter, welche die Arbeit fortsetzen, wurden von den Strikenden angegriffen, so dass die Linientruppen einschreiten mussten. Der Strike ist jedoch nicht allgemein geworden, indem noch eine Anzahl Arbeiter sich von der Bewegung fernhalten.

In Santos erwartete Dampfer.

Rio de Janeiro, von den Südhäfen, d. 18.
Buenos Ayres, von Hamburg, d. 19.
S. José, von Rio de Janeiro, d. 19.
Minho, von Southampton, d. 19.
Europa, von Rio da Prata, d. 20.
Laplata, von Rio da Prata, d. 20.
Zum Auslaufen bereit:
Rio de Janeiro, nach Rio, d. 18.

Kaffee. Santos, 17. Jan.

Die Gesamtsumme der Verkäufe belief sich vorgestern auf 21,000 Sack. Der Markt schliesst heute sehr flau.
Zufuhr am 15. 211,995 Kil.
„ seit dem 1. 2.812,643 „
Vorrath 114,000 Sack.
Kaffeepreise in Rio am 17. Jan.
Superior feiner 4\$950—5\$050 pr. 10 Kilo.
Gut 4\$000—4\$300 do.
Verkäufe am 15. 4,590 Sack. Vorrath 196,000 Sack.

Wechselcours. — Rio, den 17.

London 22¹/₂, d. Bankpapier.
Paris — 422 reis do.
Hamburg — 523 rs.
1 Pfd. Sterl. 10\$740.

DAS BANK-GESCHÄFT
von
DR. THEODOR REICHERT
welches bereits seit 18 Jahren besteht, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Prämie mit Garantie von Handels-Titeln, Eisenbahn-Actien, Hypotheken etc. und eröffnet Conto-Corrente gegen Caution.
Das Haus empfängt Geld auf Prämien zu folgender Taxe:
Auf Sicht 5% jährl.
„ 30 Tage 6% „
„ 6 Monate 7% „
„ ein Jahr 8% „
S. Paulo, 1. Januar 1881. (223) ¹⁰/₁₀₀

**BAYRISCHEN
SPALTER HOPFEN
PRIMA QUALITÄT**
Durch directe Geschäftsverbindung mit einem der besten und bedeutendsten Produzenten von bayrischem Hopfen bin ich in den Stand gesetzt, diesen Artikel unter besonders vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen, wovon die Herren Bierfabrikanten, in Anbetracht der ausgezeichneten Qualität und der Preise, sich überzeugen können.
I. Qualität 1\$600. — II. Qualität 1\$200. (215).
J. FLAHER,
Rua de S. Bento Nr. 65, SÃO PAULO.



Lebensmittelpreise v. S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	4\$000—5\$000	15 Kil.
Reis	6\$000—9\$000	50Litr.
Kartoffeln	3\$000—4\$000	» »
Mandiocamehl	2\$560—\$—	» »
Maismehl	2\$400—\$—	» »
Bohnen	5\$000—7\$000	» »
Mais	2\$240—\$—	» »
Stärkemehl	6\$000—\$—	» »
Hülmer	\$560—\$640	Stück
Spanferkel	3\$000—4\$000	»
Käse	1\$000—\$—	»
Eier	\$400—\$—	Dutzd.

Die Interessirten des akatholischen Begräbnissplatzes

werden eingeladen, sich am 25. d. M. um 10 Uhr Vormittags zu einer **Versammlung** im deutschen Schulhause einzufinden. S. Paulo, 11. Jan. 1881. (237)^s George Scorrar.

BERLINER STERN-BIER

in Kisten von 3 Dutzend.

Dieses ausgezeichnete Bier hat sich in kurzer Zeit wegen seines reinen und angenehmen Geschmacks eingebürgert und wird durch allen Liebhabern eines reinen Stoffes aufs Wärmste empfohlen.

Alleiniger Importeur

J. FLACH, Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO. (187)^s

RICHARD MATTHES
Rua do Hospicio N. 71, RIO DE JANEIRO
empfiehlt sich zur Besorgung von Büchern, Zeitschriften und Musikalien (212)^o
aus Deutschland und der Schweiz.
Berechnung billigst und bei grösseren Aufträgen nach Uebereinkunft.

Deutsche Apotheken!
PHARMACIA DO LEÃO VERMELHO
Mogy mirim.
PHARMACIA DO LEÃO VERMELHO
Penha do rio do peixe.
PHARMACIA LEÃO VERMELHO
Mogy guassú. (216)¹⁰

Maschinen-Riemen-Fabrik
von **J. JACQUES KESSELRING**
8 Travessa do Rozario 8
hält stets ein reichhaltiges Sortiment fertiger Treibriemen jeder Breite. — Bestellungen nach Mass werden auf das Solideste und Prompteste ausgeführt, und sind die Preise weit unter denjenigen der importirten Riemen. (206)^s
8 Travessa do Rozario 8.

FREDERICO KRUEGER
RUA DO OUVIDOR N. 19
Commissions-Geschäft

kauft Kaffee und gibt Wechsel (244)^o
auf **Hamburg**, Hofmeister, Scheffler & Sieg.
London, International Bank of London Ld.
Lafrentz & Co.
Paris, Marcuard André & Co.

Die seit Jahren als eine der renomirtesten im In- und Auslande vortheilhaft bekannte und bedeutende

HOPFEN-HANDLUNG

von **JOSEPH AISCHMANN** in Nürnberg

empfiehlt ihr grosses Lager in **bairischem** und **böhmischem Hopfen**, 1880er Gewächs, bester Qualität, und nimmt Aufträge durch Herrn **Wilh. Christoffel** in S. Paulo unter Zusicherung reellster Ausführung entgegen.

Nürnberg, im November 1880. (222)^o **Jos. Aischmann.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige, mache die Consumenten von Hopfen darauf aufmerksam, dass bereits eine **Sendung 1880er Spalter Hopfen** von obiger Firma eingetroffen ist und zur Verfügung geneigter Käufer halte, ebenso erbiere ich mich, jedweden Auftrag desselben Artikels auf betreffende Firma unter Garantie gewissenhaftester Ausführung bei mässiger Provisions-Berechnung anzunehmen.

WILH. CHRISTOFFEL.

Allen Liebhabern feiner und ächter

WEINE

empfiehlt Unterzeichneter sein Lager untenbenannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

- | | |
|------------------------|--------------------------|
| Ebersheimer Mittelberg | Scharlachberger |
| Niersteiner | Rüdesheimer Berg |
| Moselblümchen | Steinwein (Bocksbeutel) |
| Hochheimer | Steinberger Cabinet |
| Marcobrunner | Schloss Johannisberg |
| Liebfrauenmilch | Tokayer, bester Qualität |

Cognac fine Champagne. 201^s

J. FLACH

N. 63 RUA DE S. BENTO N. 63

HOTEL DA EUROPA

MME. VIUVA MILLON

PROPRIETARIA

RUAS DE ST. ANTONIO N. 59 e 41 e de JOSÉ RICARDO Ns. 18, 20 e 22

SANTOS

HOTEL PARA FAMILIAS (243)¹

Die neuen verbesserten amerikanischen

SPAR-KOCHHERDE
UNCLE SAM

sind die besten und vortheilhaftesten, welche bis jetzt bekannt sind, und wurden mit den ersten Prämien bereits auf drei Weltausstellungen ausgezeichnet, nämlich in

Paris 1878 — Philadelphia 1876 — Australien 1879.

Eine grosse Anzahl dieser Herde sind in Rio de Janeiro, S. Paulo und an vielen Orten des Innern in Gebrauch und sind als die **ökonomischsten, dauerhaftesten** und **vollkommensten** allerwärts anerkannt.

Kataloge und Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch zu Diensten.

Haupt-Niederlage (239)^s

52 A RUA DA IMPERATRIZ 52 A

FREDERICO A. UPTON.

Billig zu verkaufen

24 Bde. **Salon**,
2 „ **Ueber Land u. Meer**,
1 Band **Globus** bei (242)^s
Paul Eberlein, Rua S. Bento 65.

Ein deutscher Arzt,

der portugiesischen Sprache mächtig, findet lohnende Beschäftigung. Näheres durch **C. Nehring**, (233)^s Apotheker in Piracicaba.

Kalender für 1881

Illustrirter Familien-Kalender, Steffen's Volkskalender, Rheinländischer Hausfreund, Daheim-Kalender, Spinnstube, Reichsbote, National-Kalender, Lehrer Hinkender Bote, **Paul Eberlein**, (189)^s Rua S. Bento N. 65.

Zur Entgegnung.

Da die Herren E. B. & Co. unterlassen haben, Unterzeichneten zur Zahlung der rückständigen 4 oder 5\$ aufzufordern, so haben sie wohl durchaus kein Recht, mich öffentlich in der Zeitung zu blamiren, wozu die paar Milreis — die übrigens zur Zahlung bereit liegen — gewiss kein Gegenstand sind. Es wäre jedenfalls nützlicher gewesen, das Geld zu sparen und zur Zahlung von Hopfen zu verwenden. Was die Reise nach Rio betrifft, so ist das meine Sache. (245) Der **Schöne** junge Mann.

An die bekannte Grösse Frau S.

Blau und weiss ist Bairisch . . .
Oh! zarte Sehnsucht, süssee Hoffen, du glaubst, du hast uns tief getroffen, mit den in Gift getauchten Pfeilen; unverdrossen fehlgeschossen! Mit „Samiel, hilf!“ nur im Verein, braucht man nicht angst und bang zu sein!
Mensch, lass das Aergern und das Grämen, wir thun uns doch nun mal nicht schämen, unsere ehrlichen deutschen Namen beizubehalten, denn wie du weisst, mein liebes Kind, wir beiden „Ordinaren“ sind, trotz unserer Grösse jung an Jahren und in der Liebe unerfahren, deshalb weisen wir alle uns zur Last gelegten Gemeinheiten als un wahr zurück, weil wir nach „Knigge's Umgang mit den Menschen“ niemals verletzen den feinen Ton! —
„Bange machen gilt nicht“, heisst das Gebot, doch sei dir erlaubt in deiner Noth, noch einmal wieder fortzufahren, nur kriegst euch nicht mehr bei den Haaren, sei artig hübsch und halte Ruh', sonst schliessen wir die Bude zu! —
Auf Anderer Zungen und Nacken schauen, überlassen wir dem „Weiss und Blauen“ mit seinem viehsischen Zungenschlag, damit er auch was haben mag! —
Die Klatschereien noch zu erwähnen, so sind das wirklich böse Sachen, doch wir, mit Haaren auf den Zähnen, wir thun einfach darüber lachen.
Drum sei gescheit du kleine Puppe und mach's wie wir und lass das Necken, und denk, es ist mir Alles schnuppe . . .
Alsdann wird es auch Keiner wagen, dir etwas Schlechtes nachzusagen, die Sache aber bleibt stets: **faul**, wenn du nicht hältst dein loses Mündchen!
Den Rest der Epistel an die ordinären Kerls nach dem Sprichwort: wer Schmutz angreift, besudelt sich, mit Stillschweigen übergehend, verbleiben wir mit den Worten: Lieb' Vaterland, kannst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein! — (246) „Die ordinären Kerls.“

Druck und Verlag von G. Trebitz.